

Bô Yin Râ

**ÜBER DIE
GOTTLOSIGKEIT**



KOBER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BASEL 1939

COPYRIGHT BY
KOBERS'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BASEL 1939

BUCHDRUCKEREI KARL WERNER IN BASEL

ÜBER DIE GOTTLOSIGKEIT

Ein „Gegenstand“ des Fürwahrhaltens und die Wirklichkeit.....	5
Lebendiges Geschehen und Sperrbereiche des Denkens.....	25
Verkümmerung der Empfindungsfähigkeit.....	41
Gottlosigkeit aus „Gottesfurcht“.....	57
„Was ist Wahrheit?“.....	69
HINWEISE zu meinem geistigen Lehrwerk.....	83

Originalscan



Ein „Gegenstand“ des Fürwahrhaltens und die Wirklichkeit

Als Mensch meiner geistigen Wesensart gänzlich im Bewußtsein Gottes innerhalb des ewigen substantiellen Geistes lebend, wird es mir kaum noch möglich, rückschauend in irdisch gehirnlich bedingte Erkenntnis, eine Vorstellung des Bewußtseinszustandes zu reproduzieren, in dem irdische Mitmenschen von ihrer lediglich gedankenbestimmten Perspektive her „das Dasein“ Gottes in Frage stellen, oder gar jeden Gottesglauben auf Erden als Priesterlüge und fossile Wahnidee verwerfen zu müssen meinen.

Nur, wenn ich mich — unter allem, heute damit verbundenen Grauen — jener Zeiten erinnere, die auch mich voreinst einmal angesichts eines, aus unwissentlich durch sich

selbst mißgeleitetem menschlichen Gestaltungsdrang und allzuirdischer, Jahrhunderte währender gedanklicher Spekulation stalagmitenhaft erstarrten, vorgeblichen „Gottesbildes“ in schwersten Zweifeln fanden*, wird mir noch nachfühlbar, was die Seele derart bedrücken kann, daß sie sich lieber selbst alle Möglichkeit sicherer Gottbewußtheit aberkennt, als daß sie weiterhin den Zwang eines Vorstellungsgebildes in sich zu ertragen vermöchte, dem das ihr empfindbare geistig Wirkliche so wenig entspricht.

In solchem Zweifeln und Negieren liegt aber wahrhaftig keine „Abkehr von Gott“, sondern vielmehr: — aus ewigem göttlichen Geiste her dringlich gefordertes Ausschließen jeglicher Außenprojektion, wo immer die Seele zum Empfindungsbewußtsein ihres wirklichen lebendigen Gottes in ihrem eigenen allerinnersten Empfindungsbereich

* Siehe: „Mehr Licht“, „Denen, die des Schlafens müde wurden!“

gelangen will. — Abgelehnt wird nicht die ewige und aus sich das ewige Sein der Seele be-wirkende Wirklichkeit, sondern ein im Ablauf der Jahrtausende von unzähligen Gehirnen erklügeltes, in sich selbst starres und bewegungsunfähiges Gedankenbild, das den Suchenden immer wieder aufgezwungen wurde, weil seine Gestalter in solchem Gebilde Gott die Form gegeben zu haben meinten, deren der Unfaßliche, ihrem Glauben nach, bedürfen sollte, um der Seele des Erdenmenschen gegen-ständlich zu sein. So ist ein „Gott“ ohne Gottheit entstanden: — ein „Gegenstand“ des Glaubens, den dieser „Glaube“, der nichts als ein immer fragwürdiges „Fürwahrhalten“ ist, annehmen oder aber ablehnen kann!

Es ist kaum erstaunlich, daß die Neigung zur Ablehnung in gleichem Grade wächst, wie die erdenmenschliche Einsicht in alle die Zusammenhänge erdenhaften Geschehens, als deren alleiniger Urheber der besagte

„Gegenstand“ des Glaubens geglaubt werden soll! —

Daß sich unter denen, für die das Wort „Gott“ allenfalls nur noch eine Redensart bedeutet, — unter denen, die jegliche Erwähnung dieses Wortes in gebildeter Gesellschaft als veraltete Hinterwäldlerei bspötteln, — wie unter denen, die es nur als Herausforderung zu Kampf und Verwerfung ansehen lernten, nicht wenige „gute Köpfe“ finden, darf nicht zu falschen Schlüssen führen, denn keiner dieser vorgeblichen „Überwinder veralteten Menschenwahns“ ist in Tat und Wahrheit „Gottesleugner“! Jeder lehnt nur auf eine laxen oder brüskten Weise eben diesen von Menschenhirnen gedanklich gestalteten starren Gottes-Begriff ab, der von Anderen — und unzähligen Anderen — noch gewohnheitsmäßig als „Gegenstand“ ihres Glaubens und somit als ihr einziger scheinbarer Halt im Unsichtbaren, Jenseitigen, ihnen gedanklich aber in Wahrheit

Unzugänglichen und niemals im redlichen Denken Erreichbaren, angstvoll und freilich nur vermeintlich, umfaßt wird. Der in seiner Selbstkritik strengste und im Denken unbestechlichste Mensch würde jedoch niemals dem Gedanken verfallen, daß er das ewige Wirkliche, das in Wahrheit nur notweise Benennung erfährt, wenn von „Gott“ die Rede ist, „leugnen“ könne, wäre es ihm auch nur ein einzigesmal im eigenen, hoch allem Denkbaren entrückten Empfindungsbewußtsein, als geistige Wirklichkeit bewußt geworden! —

Lange vor den frühesten geschichtlich verzeichneten Spuren des Menschen auf dieser Erde gab es eine Zeit, in der dem schwer in die bloße irdische Tierheit gefesselten Menschen auf diesem Planeten durch die damals hier geistig Wirkenden des ewigen Urlichtes wahrhaftige „Er-Lösung“ geworden war, so, daß jeder Einzelne aus unzähl-

baren gleichzeitig Lebenden, seines in ihm selber sich offenbarenden lebendigen Gottes bewußt, auch um den lebendigen Gott in seinem Nebenmenschen wußte und ihm die gleiche Liebe darbot, durch die er in sich selbst sich Gottes innegeworden sah. In jener Zeit gab es kein Verbrechen des Menschen gegen den Menschen! Die ihm gemäße Tierheit, als Notwendigkeit irdischen Daseins, war gebändigt und belehrt worden von der Liebe aus dem in jedem Einzelnen gegenwärtigen lebendigen Gott! Keiner derer, die ihren lebendigen Gott in sich wußten, konnte „fremde Götter neben ihm“ wännen, denn jedem war bewußt geworden, daß sich Gott nur als sein Gott ihm offenbaren mußte und als der Gott seines Bruders zwar ihm selber unerreichbar, aber im Wesen kein anderer war, als der Gott, den er in sich selbst erlebte.

Jahrtausende waren so vergangen, ehe die Degeneration des ehemals schon geistig

erlösten irdischen Menschen einsetzte, — hervorgerufen durch neuerwachten irdischen Verdrängungstrieb des Tieres gegenüber dem Tiere und tierhaften Neid, — die den bereits im Geiste Bewußten der Tierheit wieder gänzlich untertan und somit geistig blind und taub werden ließen. Nur allzudeutliches Symbol des hemmungslosen Wütens der wieder ganz den niedrigsten Tiertrieben unterworfenen gegen die noch dem lebendigen Gott in sich geeinten Erdenmenschen ist in der alten, tiefste Erkenntnis bergenden Sage von dem ungleichen Brüderpaar „Kain und Abel“ gestaltet! — Es ist natürlich naive Deutung, die Richtung des Opferrauches nur durch uralten Aberglauben für die beiden Brüder bedeutsam werden lassen zu wollen, während in diesem Motiv der Sage aufs deutlichste das Aufsteigen des „Unteren“ ins „Obere“ dem trägen Haften am nur Irdischen gegenübergestellt wird. —

Man sollte vielleicht etwas vorsichtiger im Deuten der Einzelelemente solcher alten Menschheitssymbole sein, — was besonders in heutigen Tagen anzuempfehlen ist, nachdem die Werte mancher Elemente der intuitiven echten Symbolik den die westliche Hälfte des Erdballs bewohnenden Menschen gänzlich abhanden kamen, und auch der Erkenntnis des irdischen geographischen Ostens mehr und mehr entschwinden ...

An Gott zu zweifeln oder gar Gott zu leugnen, ist für Gottesbewußte nur unbegreifliche Torheit, wenn je unter dem Namen „Gott“ — wie das doch gemeinhin selbstverständlich ist — das Allem übergeordnete, aus sich selbst seiende ewige, in absolutem Sinne allumfassende schöpferisch Erhaltende aller geistigen und physischen Welten verstanden werden soll! — Wenn unzählige Menschen Gott „in Frage“ stellen zu dürfen

meinen, so steht ihnen, wie ich schon darlegte, in Wahrheit nicht „Gott“ — in dieser höchsten Bedeutung des Wortes — in Frage, sondern eine Gehirnlich erdachte Vorstellungsform, die mit der Wirklichkeit, der man den Namen „Gott“ gibt, so viel und so wenig zu tun hat, wie die in allem Wirklichen bestimmende Notwendigkeit mit Willkür! Daß nur so wenige Erdenmenschen bis jetzt und schon während ihres irdischen Daseins in innerstes Gottesbewußtsein gelangen, das unbeschreibbar hoch über jeglichem Fürwahrhalten steht und keinerlei Zweifel mehr zuläßt, hat darin seinen Hauptgrund, daß man mit vorgefaßter Meinung sucht und Gott gleichsam die Form vorhält, in der er sich in der Seele offenbaren müsse, „falls er Wirklichkeit sei“...

Und was wird nicht alles gar von naiven Ahnungslosen als Gottes „Stimme“ erklärt! — Wenn es nur wenigstens das echte

und nicht mit allerlei beschönigendem Meinungsgemengsel verfälschte „Gewissen“, als das Zeugnis des ewigen Geistesfunkens in der Seele, wäre! So aber glauben die sich selbst so billig und leicht Genügenden bereits „die Stimme Gottes“ in sich bei jedem Selbstgespräch zu vernehmen, indem sie aus verschiedenen Auffassungsmöglichkeiten her in sich die Rollen selbst produzieren und verteilen, die zu ihren vermeintlichen „Gesprächen mit Gott“ vonnöten sind, — wenn sie nicht gar sich mit kläglichen animistisch-spiritistischen Tändeleien zufrieden geben.

In solcher Weise lernt man aber nicht einmal sich selber kennen, geschweige denn Gott, und diese selbstgefälligen „Hörer“ der vermeintlichen Stimme Gottes sind wahrhaftig davor gesichert, jemals Gott in sich zu vernehmen!

Es handelt sich jedoch auch nicht um eine „Aufgabe“, irdischen Aufgaben gleich, die

bewältigt werden müßte, wolle man Gottes bewußt werden, sondern was not tut, ist die Bereitschaft der Seele, in ihr Empfindungsbewußtsein aufnehmen zu wollen, was ihr aus Gott zuteil werden kann, — ohne Vorbehalt und ohne vorgefaßte Meinung! (Eben deshalb weiß naturgemäß die rationalistische Form des Buddhismus nichts von Gott! Sie will nicht Gott, sondern ihre Philosophie bestätigt sehen.)

Gott ist aber auch wirklich etwas ganz Anderes, als was die Gestalter eines starren Gedankenbildes meinen, das sie in gutem Glauben als ihrer Annahme nach „verpflichtenden“ Glaubensbegriff aufstellen! Auch ihnen gegenüber läßt sich sagen: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ —

In „Briefe an Einen und Viele“ habe ich dort, wo es sich ausschließlich um das Sein Gottes innerhalb der Struktur ewigen

Geistes handelt, deutlich genug gezeigt, daß ich in diesem Sein alles Ewige einbegriffen weiß, da dieses nicht ohne Gott, und Gott nicht ohne das Ewige ist! Man darf also dem Worte — Gott — wahrhaftig die denkbar umfassendste Deutung geben, ohne jemals einem Irrtum verfallen zu können! Nur muß man sich davor hüten, im voraus die Art der Empfindung ewigen substantiellen Geistes in sich bestimmen zu wollen, bevor man ihrer in Wahrheit innegeworden ist! Das erfordert schon die irdisch unvorstellbare Unendlichfältigkeit des ewigen Geistes, dessen unzählbare Selbstdarstellungen untereinander in Myriaden von geistigen Relationen stehen. Jeder einzelne Mensch kann nur in der einen Selbstdarstellung ewigen substantiellen Geistes zu Gottesbewußtheit kommen, die gerade seiner individuellen Eigenart entspricht, und gelangt dadurch in ganz präzise gegebene Beziehungen zu allen unendlichfältigen Selbstdarstellungen ewigen Geistes.

Nicht umsonst habe ich in meinen Lehrschriften immer wieder die vielfachen Einwirkungen aufgezeigt, in denen diese unendlichfältigen Selbstäußerungen des Ewigen gegenseitig zueinander stehen! —

Ich könnte mein bewußtes unauslöschliches Leben im ewigen substantiellen göttlichen Geiste niemals nur im Allermindesten behindert sehen, auch wenn kein einziger anderer Mensch der Erde in aller Ewigkeit zu seinem ewigen, in Gott gegebenen Ursprung zurückkehren würde. Soweit also mein eigenes Wünschen, Hoffen oder Erwarten in einer, mein eigenes geistiges Schicksal irgendwie bestimmenden oder auch nur leise berührenden Richtung in Frage kommen könnte, bin ich wahrhaftig an solcher Rückkehr Anderer ganz und gar uninteressiert, und ich hege auch gewiß keinerlei irdischen Ehrgeiz, um meines im ewigen substantiellen Geiste bewußten Daseins willen von den

gleichzeitig oder später Lebenden gefeiert zu werden.

Es wird mir schwer genug, mich zu diesem Leben im Geiste Gottes bekennen zu müssen, das ich — meiner ganzen Artung nach — wahrhaftig lieber als mein stillstes Geheimnis hüten würde.

Ich weiß nur aus geistigem unbeirrbareren und niemals täuschendem erschauernden Wirklichkeits-Wissen um die unsagbaren seelischen Qualen, die Keinem erspart oder abgenommen werden können, der die Heimkehr in seinen geistigen Ursprung: — in das Leben in Gott! — dem er durch seinen Fall in das materielle Dasein entfiel, nicht schon während seines irdischen Lebens mit allen Kräften und — bedingungslos — wieder anstrebte. In „Gelassenheit“ göttlicher Bestimmung überlassend, ob ihm das Bewußtwerden in seinem lebendigen Gott schon innerhalb der körperlich dargebotenen iridi-

schen Lebenszeit, oder erst nach ihrer Beendigung, dann in neuer Lebensform, zuteil werden soll. Ich will aber nicht Andere im Leide wissen und unvermeidlichem Leid ahnungslos entgegengehen sehen, die ich durch Klärung ihrer Meinungen und durch Offenbarung des mir geistig Bewußten vor unnützen seelischen Qualen zu behüten vermag! Wenn ich also vermieden sehen will, daß sich Menschen der Erde selbst ins Unheil stürzen, indem sie alles Göttliche in diesem Erden-dasein negieren, nur weil sie außerstande sind, einen ihnen als „Gegenstand“ des Fürwahrhaltens gestalteten „Gott“ als ewige Wirklichkeit anzusehen, so handle ich wie doch wohl jeder nicht ganz Gefühlsrohe auch im praktischen Außenleben handeln würde, wenn er einen Unkundigen vor nicht von ihm geahnten Unglück sähe. Man wird nicht erwarten wollen, daß meine mir im substantiellen Geiste geborenen und in gleicher Einung wie ich geistig in Gott bewußten Brüder etwa anders handeln könnten, wären

sie an meiner äußeren Stelle, wenngleich jeder aus ihnen ebenso wie ich weiß, daß seiner eigenen geistigen Seligkeit dadurch weder Minderung noch Mehrung geschieht.

Das Unheil aber, vor dem wir die sich ihm ahnungslos Aussetzenden aus liebegezeugter Pflicht zu bewahren trachten, ist weder göttliche „Strafe“ noch Folge göttlicher „Erziehungsabsichten“ oder gar Erfüllung vermeintlicher „Forderung göttlicher Gerechtigkeit“! — Es handelt sich dabei vielmehr einzig und allein um unvermeidbare Folgen der Nichtbeachtung bestimmter, dem Leben im substantiellen ewigen Geiste auf allen seinen Stufen — seiner Struktur nach — eigener inhärenter Gesetze, die nicht aufzuheben sind, — durchaus vergleichbar den Wirkungen von Verstößen gegen physikalische Gesetze im irdischen Alltag.

Gott hierfür „verantwortlich“ zu glauben, wäre gleich töricht, wie wenn man den

Konstrukteur eines Hochofens dafür verantwortlich erklären wollte, daß der glühend flüssige Stahl die Hand vernichten müßte, die in ihn einzutauchen versuchen wollte! Ebenso könnte ein Unzurechnungsfähiger eine chemische Fabrik dafür verantwortlich machen wollen, daß sie dem Erdenmenschen unzuträgliche Gifte, die keinesfalls dem Genuß durch Menschen dienen sollen, erzeugt, — oder Haftung der Ingenieure verlangen, wenn ein Unvorsichtiger ahnungslos eine Hochspannungsleitung berührt, während sie „unter Strom“ steht und damit eine Kraft repräsentiert, die dem erdenmenschlichen Körper zwar durch mancherlei Instrumentarien wahrhaftig zum Heil gereichen kann, aber ebenso bei direkter Berührung der nichtisolierten Stromleiter zum Verhängnis werden muß.

Es ist einer der betörendsten blinden Trugschlüsse menschlichen Denkens, anzunehmen, göttliche „Allmacht“ müsse die in Gott gegebenen — durch sein Dasein

„gesetzten“ — Auswirkungsgesetze ewiger geistsubstantieller Kräfte auch je nach Belieben wieder aufheben können, sobald das dem Erdenmenschen wünschbar erscheinen würde! —



Lebendiges Geschehen und Sperrbereiche des Denkens

In meinem geistig geleiteten äußeren irdischen Leben wußten die es vom ewigen göttlichen Geiste her Lenkenden mich von Anbeginn davor zu bewahren, mich dem gehirnlichen Denken auch dort anzuvertrauen, wo alle Ergebnisse folgerichtigen Denkens noch nicht einmal zu der alleräußersten „Pforte“ zu führen vermögen, die auch jeder andere Mensch der Erde durchschritten haben muß, wenn er hoffen will, jemals den Weg zu erreichen, der allein ihn zu seinem ewigen Ziele geleiten kann. Es gab zwar gewiß keine Zeit meines äußeren Daseins, in der ich nicht dankbar manches aufgenommen hätte, was sich mir als Ergebnis des Denkens anderer Erdenmenschen oder auch meiner eigenen denkerischen Bemühungen darbot, wenn es nur den Anfor-

derungen jener gedanklichen „Reinlichkeit“ entsprach, die mir lange schon ganz selbstverständlich bestimmend waren, bevor ich erfahren konnte, daß seriöses Denken sie verlangt! Aber niemals kam ich in die Lage, Aufschlüsse über die Art meiner unvergänglichen Natur vom Denken her zu erwarten, denn ich bedurfte dergleichen wahrhaftig nicht, da mir aus meinem ewigen geistigen Sein her ja immer alle Aufschlüsse zuteil geworden waren, so oft ich danach verlangen mochte.

Ich weiß vielleicht erst heute ausreichend zu beurteilen, vor wieviel verschlungenen Irrwegen mein irdisches Bewußtsein nur dadurch behütet wurde, daß ihm aus dem in mir, als dem Irdischen, sich darbietenden ewigen geistigen Leben her längst bereits geistiger Besitz geworden war, wonach gehirnliches Denken zu seiner Zeit hätte „fragen“ können. — Es bestanden da in meinem irdischen Leben, von seinem Beginn

an, ewigkeitsbegründete geistige Bestimmungen, deren Vorhandensein mir erst viel später zur Gewißheit werden konnte, — die ich aber alsdann in unzählbar vielen Geschehnissen meines gesamten irdenhaften Lebens zu sicherster sichtbarer Auswirkung gekommen sah. Von meinem geistlichen Denken, Erkennen und Folgern her, hätte ich mir vielleicht die Bedingungen meines Erdendaseins mehr als einmal auch anders vorstellen können, als sie sich, mein irdisches Leben bestimmend, bezeugten. Aber immer wieder sah ich dann aus ewig-geistiger „Ein“-Sicht in die urtiefen „Gründe“ des mir da und dort scheinbar wahllos zuteil gewordenen Geschehens, so, daß alle Gefahr verschwand, zu falschen gedanklichen Schlußfolgerungen zu kommen.

Das „Geschehen“ hier auf Erden ist in erster Ursächlichkeit von jener geistigen Zone her bestimmt, die ich „das Reich der

geistig erzeugten Ursachen" nenne. Nur relativ wenig geschieht bereits als Folge von Impulsen, die sich diesem substantiell geistigen Bereiche schon entzogen haben, und infolgedessen auch nicht mehr von ihm her aus ihrer starren Auswirkungsrichtung abgelenkt werden können.

So sind denn alle geistigen Einflüsse auf das Geschehen innerhalb der irdischen Umwelt keineswegs etwa durch hirnbedingte Gedanken, Neigungen, Affekte und Wünsche bestimmbar, sondern allein davon abhängig, ob die jeweilige Veranlassung irdischen Geschehens noch in der Zone der primären, rein geistigen und daher auch durch ewigkeitsbestimmte geistsubstantielle Impulse noch lenkbaren Ursachen zu finden ist, oder bereits im Irdischen zu sekundärer, mechanisch weiterstoßender starrer irdischer „Ursache“ wurde! Innerhalb dieser Region der endgültigen Erstarrung der Zielrichtungen ursprünglich

im Geistigen noch bewegbarer Impulse, ist selbst ewiger Gottesmacht aus eigener Satzung jede ändernde Einwirkung verwehrt. Hier ist aller gedanklich vermuteten „Allmacht“ gesetzte Grenze, die ohne Selbstaufgabe Gottes nicht überschritten werden kann! Wären nicht die allermeisten Impulse, die Ursache irdischen Geschehens sind, noch im bewegbaren — der Ablenkung erreichbaren — substantiell geistigen Bereich zurückgehalten, solange das irgend geistig möglich ist, dann müßte das menschliche Erdenleben erbarmungslos auf allen aus Gott geschenkten wahrhaftigen „Zu-fall“ verzichten und würde gänzlich zum fürchterlichen Ergebnis starren, ausschließlich „mechanisch“ bestimmten vorausberechenbaren Ablaufs unabänderlicher irdischer Kausalitätsreihen. „Determinismus“ in denkbar schauerlichster und: — langweiligster Gestalt! Man könnte es keinem Menschen verübeln, wenn er darauf verzichten wollte, — gesetzt, er wäre wirklich

dann davon befreit! — ein solches Leben weiterzuführen, nachdem er dessen starrer Unabänderlichkeit innegeworden wäre . . . Glücklicherweise liegen aber die Dinge anders, und es ist nicht wenig von dem, was irdischer Verstandeserkenntnis gemäß, als unabwendbar erscheint, vom substantiellen ewigen Geiste her noch in andere Auswirkungsrichtung zu dirigieren.

Uns im Urlichte Leuchtenden ist es nicht nur begrüßte geistige Pflicht, alle von unseren Erdenmitmenschen geschaffenen Impulse so lange wie irgend möglich in der geistigen Zone zurückzuhalten, in deren Bereich alle Auswirkung noch bewegbar, ablenkbar und umkehrbar bleibt, — sondern auch alle unsere Hilfe einzusetzen, um den durch verderbliche Impulse angetriebenen Wirkungskräften, vom Geistigen her den größtmöglichen Widerstand zu bieten, und ihre üble Ausgangsrichtung zum noch Rettung

gewährenden Besseren innerhalb des irdischen Geschehens umzusteuern. Wo aber die Auswirkungen der im Willen geschaffenen Impulse sich bereits der Zone substantieller Geisteskraft entwunden haben, in der jeglicher Impuls seine primäre Kräfteakkumulation hervorbringt, dort ist auch uns keinerlei Hilfeleistung durch geistsubstantielle Einwirkung mehr möglich und wir müssen zusehen, wie sich nun der in irgend einem irdischen Willen geschaffene Impuls, seiner im irdischen Bereich erstarrten Richtung nach auswirkt, mag diese Auswirkung Wünschbares oder Unerwünschtes für Einzelne oder Viele auf Erden herbeiführen.

Niemals aber ist unsere Hilfe — wo sie noch möglich wird — durch gedankliche Erwägungen, Schlußfolgerungen oder dem Gehirn entsprossene Urteile über Wert und Unwert gesetzter Impulse bestimmbar!

Wir sind aus Ewigem her wahrhaftig davor gesichert, dem gehirnlichen Denken

und seinen ihm gesetzlich eigenen Schlußfolgerungen auch dort vertrauen zu müssen, wo ihm kein Vertrauen zukommen kann! Hilfeleistung und Abwehr sind bei uns — ausnahmslos — nur durch die Forderungen des ewigen substantiellen Geistes gelenkt, die hinwieder der lebendigen Struktur des Geistes entsprechen.

Es herrscht im ewigen, allen irdischen Gehirngedanken unbestimmbar hoch überordneten substantiellen Geiste keinerlei Willkür, und es wäre daher auch denen, die der ewige göttliche Geist als seine erdenhafte Selbstgestaltung in sich bejaht, niemals eine direkte oder indirekte geistige Einwirkung verstattet, wenn eine solche etwa von gedanklichen oder gefühlsbestimmten irdischen Urteilen her angeregt würde! —

Die Hilfeleistung aus dem geistigen Reiche der Ursachen her, wie sie nur allein uns

Leuchtenden im Urlichte möglich und daher aus ewiger Liebe gesetzte „Pflicht“ ist, hat jedoch sehr wesentlich andere Voraussetzungen als die jedem Erdenmenschen erreichbare Kunst des wirksamen Betens, die ich in dem Buche „Das Gebet“ lehre, das schon ungezählten Gebetsbereiten die Augen dafür öffnete, was rechtes Beten ist und wie es seine Wirksamkeit erhält. Ich verleugne gewiß nicht, daß ich, von meinem Irdischen her, auch ein Kundiger des Gebetes bin, und Ausübender dessen, was ich in der genannten Lehrschrift lehre, — geistig in meinem Gebet verbunden mit Allen, die auf Erden wahrhaft zu beten verstehen, einerlei, aus welcher Glaubensüberzeugung heraus sie beten lernten! Aber in dieser nun hier gegebenen Darstellung handelt es sich deutlichst um Dinge, die nur uns Leuchtenden im Urlichte möglich und geboten sind: — nämlich um unsere geistige Einwirkung auf eine, solchem Einwirken zugängliche Zone inner-

halb der Struktur des ewigen substantiellen Geistes. Hier kommt keine Gebetsintention in betracht, sondern die bedingungslose Darbietung der im eigenen geistigen Sein sich auswirkenden geistigen Schwingungsenergien, zum Dienste im Bereich dieser Zone, gemäß geistverliehener, aller irdischen Trübung entzogener „Ein“-Sichten in die primären, — irdischem Erforschen unzugänglichen — noch bewegbaren geistigen Ursachen erdenhaften Geschehens.

Erst dann, wenn die bewußt oder ohne Wissen durch Auswirkung der Seelenkräfte eines Erdenmenschen im geistigen Reiche der Ursachen gleichsam „automatisch“ gesetzten Impulse bei ihrem unvermeidlichen Rückprall in die Welt irdischen Geschehens, die Grenze zwischen dem beweglichen substantiellen geistigen Zustand und physischer Starrheit, bereits durchschritten haben, wird diese oben beschriebene Einwirkung auch uns Leuchtenden des Urlichtes unmöglich.

Vergeblich müht sich der menschliche Verstand, diese Dinge, die viel zu fein sind, als daß sie ihn eindringen lassen könnten, zu ergründen! Wie ein schlechter Detektiv, den seine eigenen Rekonstruktionen eines verborgenen Tatbestandes derart binden, daß er die nächstliegenden Beobachtungsmöglichkeiten übersehen muß, geht er an allem vorüber, was er nicht selbst sich erdachte, und verliert die Wirklichkeit gerade dann am allerweitesten aus den Augen, wenn er ihr in seinen Schlüssen am nächsten gekommen zu sein glaubt. —

Dem Denken zu mißtrauen, wo Erkenntnis irdischer Zusammenhänge nur durch folgerichtige Denkarbeit zu erlangen ist, wäre arge Torheit. Noch weit ärgere Torheit aber ist dort zu finden, wo das Denken an Aufgaben verschwendet wird, die nicht die seinen sind, so daß es unter allen Umständen nur zu irrigen Resultaten kommen kann!

Gewiß darf man über geistige Dinge

auch dann nachdenken, wenn man bisher noch nicht den geringsten Schimmer geistigen Bewußtseins in sich wahrgenommen hat. Man kann ja auch die Installierung einer elektrischen Beleuchtung vornehmen, ohne bereits eine Zuleitung vom allgemeinen Stromkabel zum Hause zu besitzen. So aber, wie gewiß niemand erwarten wird, seine Räume am Abend beleuchtet zu sehen, bevor der Kontakt mit dem Stromnetz des Elektrizitätswerkes hergestellt ist, so darf man auch nicht erwarten, daß geistsubstantielles Bewußtsein jemals im Denken zum Aufleuchten kommen könne, bevor der nur außerhalb aller Denkmöglichkeiten liegende Anschluß des eigenen Bewußtseins an die dem Erdemenschen lediglich durch seine geistig bestimmte Empfindungsfähigkeit zugängliche Schwingungs-Sphäre des ewigen substantiellen Geistes effektiv erfolgte.

Wohl wird das wirklich erlangte Empfindungsbewußtsein der gedanklich unerfaßbaren Wirklichkeit, die das Wort: „Gott“

andeuten will, in der dem Erdenmenschen normalerweise erschließbaren Region ewigen Geistes sodann eine unerschöpfliche Anregungsquelle des Denkens bilden und tausenderlei Probleme erhellen, die sich vorher auch durch die intensivste Denkarbeit nicht auflichten lassen wollten, — aber zur Erreichung dieses Bewußtseins im ewigen Geiste ist und bleibt das Denken nur ein aussichtsloses Bemühen mit absolut ungeeigneten Mitteln!

Es kann einer auch sein ganzes Erdenleben lang Tag für Tag die erhabensten Gedanken über Gott formulieren und „Beweise“ des „Daseins“ Gottes aufstellen, die selbst dem schärfsten Dialektiker „zu denken geben“, ohne bei dieser Tätigkeit jemals etwas von der Wirklichkeit in sich zu erfahren, die er so gut zu kennen meint! Mißtrauen gegenüber allem, was irdisches Denken sich über „Gott“ zu ergrübeln wußte, ist deshalb nur Regung gesunder, geistig geleiteter Instinkte! —

Gewiß fällt es dem „denkenden“ Erdemenschen nicht leicht, sich davon zu überzeugen, daß es in ihm eine Bewußtseinsmöglichkeit gibt, über die zwar, nachdem sie erreicht ist, nach-gedacht werden kann, die aber dem Denken nicht primär als Ziel erreichbar wird, da sie außerhalb aller gedanklichen Erschließungsbereiche liegt. Aber die Erringung dieser Überzeugung ist allererste Notwendigkeit, wenn das „Empfindungsbewußtsein“ aus seinem Schläfe erwachen soll!



Verkümmerung der Empfindungsfähigkeit

Ohne dessen bewußt zu werden, ist der vermeintlich „Gottlose“ durch psychische Unfähigkeit gehemmt, Gottes — das Wort hier wieder im umfassendsten Sinne gemeint — empfindungsbewußt zu werden. In Wahrheit „gottlos“, also Gottes ledig oder von Gott gelöst, kann ja kein Erdenmensch sein, da das für ihn heißen würde, im gleichen Augenblick physisch wie im Psychischen ein Nichts zu werden, wenn das möglich wäre. — Es ist immer eine „Asthenie“, eine Fähigkeitsschwäche, die den Erdenmenschen dazu bringt, sich einzureden, er sei losgelöst von Gott; — losgelöst von dem, was Sekunde um Sekunde allen irdischen Daseins Voraussetzung ausmacht, wie immer man diese ewige Kraft auch mit Worten benennen mag. Der Mensch

mit intakter seelischer Empfindungsfähigkeit ist deutlich der ewigen Tatsache bewußt, daß er nicht auf sich selbst gestellt, sondern die irdische „Darstellung“ einer ihn himmelhoch überragenden Kraftäußerung ist, auch wenn er eine so weitgehende Freiheit der Eigenformung genießt, daß er leicht durch sich selbst verführt werden kann, Ursache und Wirkung im eigenen Dasein zu verwechseln ...

Jedweder Versuch, die vermeintliche Losgelöstheit von Gott vor sich selbst und Anderen zu rechtfertigen — möge er in vulgärer, bramarbasierender Selbstbetäubung durch das Überschreienwollen der inneren Warnungen, oder durch ruhiges und vornehm gehaltenes Beibringen der subtilsten philosophischen Argumente erfolgen —, erweist in Wahrheit die Verkümmern der seelischen Empfindungsfähigkeit eines Menschen! Wenn der gleiche Mensch auch über die staunenswertesten Fähigkeiten

zum „Denken“ und sicheren Schlußfolgern verfügt, so liegt dennoch seine Schwäche der seelischen Empfindungsfähigkeit offen zu Tage und kann durch keinerlei denkerische Leistung aus der Welt geschafft werden.

Auch der hervorragendste Reiter kann ein unfähiger Bergsteiger sein, und an nördlichen wie südlichen Meeresküsten begegnet man heute noch wetterfesten, alten, erfahrenen Fischern, die mehr als ihr halbes Leben auf dem Meere zubrachten, ohne die ihrem Fahrzeug noch irgend überstehbaren Stürme zu scheuen, die aber dennoch — nicht des Schwimmens kundig sind, so daß ihr Mut nur im Zutrauen zu ihrem Boote begründet ist.

Das im Denken erlangbare und zum Ausdruck kommende Bewußtsein des Menschen dieser Erde ist im Verlaufe von Jahrtausenden derart hypertrophiert, und es ste-

hen ihm eine solche Menge Entfaltungs- und Übungsmöglichkeiten zur Verfügung, daß man um seine weitere Förderung gewiß nicht besorgt zu sein braucht, — es sei denn im Sinne ernster Besorgnis um eine Menschheit, die sich ihm heute immer noch ahnungslos ausliefert, auf Kosten des allein nur durch geschulte und gepflegte, lebendige Empfindungsfähigkeit zu erlangenden Bewußtseins der ewigen Seele ...

Darum sind alle die Einzelstücke, die zusammen das von mir geformte geistige Lehrwerk ausmachen, so gestaltet, daß sie die seelische Empfindungsfähigkeit wecken, befreien, und aus ihrer in den allermeisten Seelen erfolgten Verkümmerng zu neuem lebendigen Wachstum aufrichten. Es wäre wahrhaftig allzu wenig gewesen, hätte ich nur gedankliche Definitionen gegeben, wie sie in unzählbarer Menge schon durch Denker erdacht wurden, um durch andere Denker zerdacht zu werden! Und

was immer in diesem geistigen Lehrwerk Ausdruck in Worten fand, ist in geistigem Sinne — als vom Standpunkt geistiger Einsicht her gezeigt — zu „verstehen“, soweit es dem Verstande zugänglich werden kann.

Wie wollte man auch, angesichts aller Schrecken, die der Erdenmensch seit Jahrzehnten für den Nebenmenschen ersinnt, meine Worte als aus irdischer Einsicht her gemeint deuten, wenn ich davon rede, daß des Menschen Bahn wieder an der Schwelle eines jener lichten Höfe angelangt ist, die auch inmitten tiefster Finsternis zuzeiten neue Hoffnung für die geistige Erhellung geben?! —

Wie wollte man begreifen, daß ich Hutens bekanntes Wort zitiere: „Es ist eine Lust zu leben!“ — und diese Behauptung ausdrücklich auf die heutige und kommende Zeit beziehe, wenn man nicht als aus rein

geistiger Einsicht her gesehen und erfühlt empfindet, was da gemeint ist?! —

Aber alle inneren Unruhen, alle undurchbildeten Triebe und Dränge nach „ganz Neuem“, Andersgeartetem, die jetzt gespenstige Trennungswälle und Haßburgen zwischen Menschen und Menschen aufrichten, sind nur dann sachlich richtig der treibenden und drängenden wirklichen Ursache nach zu begreifen, wenn man eben um das — geistige! — Angelangtsein „an der Schwelle eines jener lichten Höfe“ (Sonnen- und Mondringe sind hier als Bild benützt!) weiß. Es ist kein einziger irdisch normal gehirnbewußter Mensch zu dieser Zeit im Dasein, der nicht dieses geistig-kosmische Nahesein einer Umgestaltung des Erdenlebens in irgend einem Grade zu fühlen bekäme, aber die übergroße Mehrzahl der Menschen auf Erden deutet dieses Fühlen falsch, indem sie in das materielle irdische Gebiet der Außenwelt projiziert und hier finden zu

können meint, was sich im ewigen substantiellen Geiste — soweit er dem Erdenmenschen zugänglich werden kann — in Wahrheit schon für Wenige ereignet hat, und in einem heute erst sachte und zögernd beginnenden Zeitalter, nach und nach für Viele ereignen wird! — Und wahrhaftig ist es nur erst für die Wenigen bereits „eine Lust zu leben“, die im eigenen Empfindungsbewußtsein sich schon als Vorerben einer helleren geistigen Zukunft erkennen!

Daß diese kommende Erhellung und Erleuchtung aus dem ewigen Geiste alsdann auch in das alltägliche äußere irdische Leben der Menschen auf Erden ausstrahlen wird, unterliegt nicht dem leisesten vernünftigen Zweifel, aber von aller Vernunft entblößt ist die lächerlich törichte Anmaßung irdischen Denkens, gänzlich von sich aus das irdische Außengeschehen, auf die Dauer, nach dem Vorbild gehirngezeugter Vorstellungen

gestalten zu können, und seien diese Vorstellungen auch noch so — verführerisch!

Immer aber ist es nur das unverkümmerte, wache Empfindungsbewußtsein, das da imstande bleibt, Wahrheit und Wahn mit sicherer Zuverlässigkeit auseinanderzuhalten, und es hat, was eben diese Zuverlässigkeit anbelangt, auch vom schärfsten gedanklichen Erschließen her nie und nimmer irgendwelche ernst zu nehmende Konkurrenz zu befürchten.

Darum handelt es sich heute vor allem und mehr als je darum, die erdenmenschliche Empfindungs-Fähigkeit aus ihrer Verkümmderung zu erwecken! Diese Fähigkeit ist zwar in jedem irdischen Menschen bis zu gewissem Grade noch vorhanden, aber durch Angst, ihrer nicht richtig mächtig zu sein, sowie durch die Scheu vor jeglichem Versuch, sie zu gebrauchen, bei den Allermeisten

dermaßen entartet, daß es vieler Geduld und der tagtäglich ganz bewußt erneuerten innerlichen Zuversicht bedarf, um sie aus der Verkümmernng heraus zu kraftvoller Entwicklung zu bringen.

Diese Entfaltung der Fähigkeit zur Wahrnehmung des substantiellen ewigen Geistes in seiner ihm eigenen Struktur, kann im Menschen dieser Erde in der beginnenden Zeitperiode erreicht werden, als Folge des Angelangtseins der geistigkosmischen „Bahn“ des Erdverhafteten an einem der „lichten Höfe“, von denen ich sprach, — und es ist wahrhaftig „eine Lust“ zu leben in dieser beginnenden Zeit, für jeden Menschen, der bewußt dazu fähig wird, ihre geistige Gestaltung mitbestimmen zu dürfen, denn es handelt sich ja hier um nichts Geringeres als das Freiwerden des vergänglichen irdischen Lebens für die ihm aufnehmbaren Einwirkungen substantiellen ewigen Gottesgeistes! —

Es ist kein Wunder, daß die ganze menschliche Natur sich durch dieses von ihr vorgefühlte, aber ihr noch nicht deutbare Anderswerdenwollen der geistig-kosmischen Einflüsse auf das irdische materielle Leben, erregt und zur Unruhe gedrängt fühlt, in der irrigen Meinung, daß sich ein Neues in ihr rege, was auf Grund verstandesmäßiger Erwägungen — die sich ja auch mit Vorliebe der Affekte als Attrappen bedienen — von ihr im irdischen Außenleben geschaffen werden wolle.

Gerade darum aber handelt es sich nicht! —

Alles, was aus verstandesmäßiger Erwägung her in das Blickfeld des Erdemenschen gelangt, ist — von gewissen grundlegenden, rein mathematischen Erkenntnissen allenfalls abgesehen — : „Provisorium“, und selbst höhere mathematische Erkenntnis dürfte zuweilen provi-

sorischen Charakters sein. (Das mögen die Mathematiker entscheiden!) In jeder Wissenschaft, jeder Praxis der Technik und jeder Form gesellschaftlichen Lebensverbandes, die aus geirlichen Denkschlüssen, Beobachtungen, Erfahrungen und affektbetonten Folgerungen her ihre Direktiven empfangen, reiht sich so ein Provisorium an das andere, wobei die Aufstellung eines neuen immer — zu Recht oder zu Unrecht — solange als Fortschritt, Vertiefung der Einsicht, oder Verbesserung angesehen wird, bis ein allerneuestes Provisorium Geltung erlangt.

Jedes gerade geltende verstandesmäßige Provisorium der Erkenntnis, der Weltansicht und der Lösungsbereitschaft wirtschaftlichen, physikalischen, chemischen, wie mechanisch technischen Problemen gegenüber, wirkt eine zeitlang — und mitunter sehr lange Zeit! — mit hypnotischer Gewalt auf die in betracht kommenden Ge-

hirne, denn es ist ihnen Anlaß zu ungewollter, weil unbewußter Selbsthypnose, aus der auf jedem Einzelgebiet wieder eine unberechenbare Menge von Selbstsuggestionen hervorsprießen wie Pilze nach warmen Regennächten. Jede Wahl und Wertung ist infolge solcher Selbsthypnotisierung unmöglich gemacht, bis irgendwo Einzelne doch durch besondere Umstände ihrer Freiheitsbenommenheit innewerden, um kraft ihrer wiedererlangten Urteilsfähigkeit die bisherigen Wege abzulehnen und neue zu bahnen, die aber auch nur wieder neue Provisorien sind. —

Was dem Erdenmenschen jedoch, durch die Entfaltung seiner verkümmerten Empfindungsfähigkeit, aus dem ewigen substantiellen Geiste her aufnehmbar werden soll, ist zuerst die hohe Geistesmacht des Schutzes gegen das ungewollte Verfallen in irgend eine Art der Selbsthypnose aus eigenen erdegebundenen Gedankenkräften. Er

soll nicht der Sklave seiner selbst bleiben, sondern aus ewigem Lichte Herr seines gedanklichen Meinens, Fürwahrhaltens und exakten Wissens werden, der frei von aller hypnotischen Bindung an Provisorien, in untrüglicher Sicherheit wählt und wertet nach einer geistigen Einsicht, die nur dem Ewigen in ihm offenbar werden kann!

Dann aber wird er wahrhaft auch von aller Angst vor Gott frei, die aus der Schwäche der Empfindungsfähigkeit genährt, den Menschen dazu verführen kann, sich „gottlos“ zu wähnen, nur um sich dadurch solcher Angst zu erwehren! —

Nehmt auf, was ich euch bringe, wie ihr es aufnehmen könnt, aber seid um eurer selbst willen, willens, euch den immer nur provisorischen, gehirnerzeugten „Hypnosen“ zu entziehen, damit ihr zu geistigem Erwachen gelangt, das euch nicht wieder in die trüben Bereiche der durch euch

selber euch suggerierten Träume zurückfallen lassen wird!

Ich habe nicht die leiseste Absicht, euch irgendwohin zu führen, wohin ihr nicht wollt. Nur jenes Ziel, das ihr, noch auf Irrwegen, selbst zu erreichen strebt, will ich euch auf sicheren Pfaden auch wirklich erreichen lehren!



Gottlosigkeit aus „Gottesfurcht“

Unter denen, die sich vor sich selber „gottlos“ glauben, sind nicht wenige, die voreinst allzusehr litten unter der Furcht vor dem „Gegenstand“ eines ihnen aufgezungenen Fürwahrhaltens, der ihnen verpflichtend und drohend als „Gott“ dargestellt worden war. Diese „Furcht des Herrn“ ließ manch einen dahin gelangen, daß er — seiner Schwäche und „Sündhaftigkeit“ vermeintlich unwiderlegbar bewußt — kaum mehr vom Boden aufzusehen wagte, aus Angst, den Gegenstand seines Fürchtens plötzlich vor Augen zu erblicken. So schuf sich der in solcher Bedrängung lebende Gottesfürchtige Vor-Wand auf Vor-Wand um sich vor dem vermeintlichen Gotte versteckt zu wissen, bis endlich Zweifel die Angst ermatten ließen und den Gequälten

fragen, ob er sich nicht etwa vor etwas zu verbergen suche, das allen Grund habe, sich vor ihm selbst zu verbergen? —

Und wenn dann der vorher durch Furcht Bedrückte es wagte, das Haupt zu erheben, so gewährte er alsbald ein aus Hirngedanken gestaltetes Gebilde, dem seine eigenen Gedanken sich mehr und mehr „gewachsen“ fühlten, bis sie es allmählich aufzulösen vermochten und er damit des vermeintlich zu Fürchtenden sich entledigt hatte.

Aus dem „Gottesfürchtigen“ war ein „Gottesleugner“ geworden!

In Wahrheit aber war nichts anderes geschehen, als daß eine dem Fürwahrhalten dargebotene Vorstellung sich als irrig erwiesen hatte, wonach der bisher durch sie Bedrängte in seiner Enttäuschung den Mut nicht mehr in sich fand, nun noch weiter und nun erst recht, nach der Wirklichkeit zu suchen.

Was aber in Wirklichkeit — Gott! — ist, das kann niemals in Furcht, sondern allein nur in Liebe empfunden und empfindungsbewußt werden!

In Gott — so wie Gott wirklich ist — findet sich weder Grimm noch Zorn, weder Vergeltungslust noch Rachedurst, und auch keine andere vermeintliche „Eigenschaft“, die zu „fürchten“ wäre. Gott ist Liebe und Gnade! — Liebe, seiner selbstgezeugten essentiellen Natur nach, und Gnade in ebendieser „Natur“, aber aus dem Empfinden dessen, was außerhalb ihrer existiert, und was nicht „Liebe aus sich selber“ ist!

Doch, nichts liegt mir ferner, als Theologie betreiben zu wollen, und so sei nur gesagt, daß es auch für den rüdigsten „Sünder“ keine Furcht vor Gott hinfort mehr geben darf, — wohl aber: Scham!

Es ist vermessen, unbegründet und verächtlich, Gott gegenüber das gottfremdeste aller menschlichen Gefühle in sich zuzulassen und Gott zu „fürchten“, aber es ist durchaus der in Gott begründeten Relation des Menschendaseins zu dem, was Gott ist, angemessen, — tiefste Scham in sich zu erwecken, sobald man erkennt, daß man zu träge, zu lüstern oder zu feige war, um seine Fähigkeiten so gebraucht zu haben, wie man sie hätte gebrauchen können, ohne sich selbst vor Gott beschämt fühlen zu müssen. Nur Scham ist dem Fehlbaren — Liebe und Gnade gegenüber — geistnatur-entsprechend, nicht aber: — Furcht! — Wo der Fürchtende zurückweicht, weil er Schädigung entgehen möchte, dort ist der Mensch, der Scham empfindet über sein zuvor erwiesenes Verhalten, bereits auf dem Wege, seine Versäumnis oder seinen geschehenen Rückschritt auszugleichen und wieder voran zu schreiten.

Furcht ist ein hemmendes Gespenst, das allen Mut erstickt, — Scham aber eine fördernde Hilfe, die kraftvoll neuen Mut erweckt!

Es ist natürlich hier nicht von sexueller Scham die Rede, die darauf beruht, daß der Mensch, der sich körperlich tierischer Natur weiß, in bestimmten Relationen zu seinen Nebenmenschen nicht als Tier erscheinen und nicht als Tier gewertet werden will, — oder aber aus ästhetischen Gründen, bestimmt durch Eitelkeit, seine tierhafte Gestalt nur darum zu verhüllen und vor anderen zu verbergen sucht, weil er ihre sichtbaren Mängel nicht gesehen wissen möchte. (Wie weitgehend daneben die sexuelle Scham durch Konvention bedingt ist, zeigen die verschiedenen Anschauungen exotischer Völkerschaften über das, was zu verhüllen sei am Körper und was nicht, wobei auch metaphysische Anschauungen mit-

bestimmend sein können, so daß der in einem blickgeschützten Park Indiens „mit den vier Weltgegenden bekleidete“ [das heißt: völlig nackte!] hochgebildete Sannyâsi sehr ungehalten wäre, wenn der ihn aufsuchende, des Sanskrit kundige europäische Gelehrte es sich einfallen ließe, die Bekleidungsfrage in der gleichen, für ein abnorm heißes Klima recht praktischen Weise zu lösen. Nach des weltabgeschiedenen lebenden Einsiedlers Ansicht hat nur ein Mensch, der geistig so hoch emporgelange, daß er alles Irdische — seiner Meinung nach — unter sich zurückließ, das heilige Recht, gänzlich auf jede Verhüllung seines Körpers zu verzichten, nicht aber der nur zu Gehirnwissen gelangte Mann, der ihm gegenüber sitzt um mit ihm metaphysische Fragen gedanklich zu erörtern.)

Die Scham der Seele vor Gott, von der ich hier sage, daß sie die Furcht Gottes ablösen soll, ist Folge der Erkenntnis

des eigenen Versagens, wo die Kräfte der Seele ausgereicht hätten, Widerstand gegen die Verlockung zu seelisch nicht gemäßigem Gedankengebrauch, wie zu seelisch unverantwortlichem Reden oder Tun, zu leisten!

Aus dieser Scham vor Gott: sich selber und seinen gegebenen Kräften nicht entsprechen zu haben, obwohl man dazu imstande gewesen wäre, resultiert — wenn die Scham wirklich echt ist — unweigerlich ein Willenswiderstand gegen neuerliches Versagen, der schon an sich ein Voranschreiten darstellt, weil er den Menschen veranlaßt, nach allen Mitteln und Wegen zu suchen, die dienlich dazu sein könnten, weiterhin der Herzensträgheit, Hemmungslosigkeit und Lüsterheit zu entgehen. Scham in dieser Form ist die mächtigste Erweckerin aus einem bis dahin traumhaft verlebten Leben! Alle vorhandenen Kräfte seelischer Erneuerung werden durch sie

wachgerüttelt und zu wachsender Tätigkeit aufgerufen.

Die in solcher Scham der Seele vor Gott Erwachenden zu sich selbst, sind für alle Ewigkeiten bekehrt: — das heißt umgekehrt aus ihrer von Gott abgekehrten Richtung ihres gesamten irdischen Strebens zu der Hinwendung auf Gottes Wirklichkeit. Gott ist ihnen nicht mehr ein Gegenstand des Fürwahrhaltens, an den man zwar „glauben“, den man aber auch „leugnen“ kann, sondern erlebtes Faktum: — unangreifbare, allersicherste „Gegebenheit“, gegeben durch sich selbst! Wer einmal bis hierher gelangte, der ist für alle Zeiten gesichert davor, jemals wieder an dem „Dasein“ Gottes — also an Gottes substantiellem geistigen „Sein“ — zweifeln zu können, denn er hat eben dieses „Sein“ ja in sich selbst wach und nüchtern erlebt! —

Es ist ihm für alle Zeiten unmöglich geworden, sich selbst für „gottlos“ zu halten, aber auch alle „Furcht“ vor Gott hat ihn verlassen, weil er in sich untrüglich erkannte, daß es nichts in Gott gibt, was von dem Menschen der Erde zu fürchten wäre!

Gar nicht selten aber versteckt sich hinter der vermeintlich empfundenen, konventionell in manchen Kreisen so hoch gewerteten „Gottesfurcht“ nichts anderes, als platte Lebensangst, die dem Verängstigten nur als „Furcht vor Gott“ verstehbar erscheint.

Ein solcher Mensch ist dann freilich durchaus nicht bereit, in sich Scham der Seele vor Gott zu empfinden, sondern seine „Gottesfurcht“ ist Auswirkung verängstigten Hasses gegenüber der halb gläubig, halb abergläubisch vermuteten geistigen Instanz, von deren Reagieren auf sein Denken, Reden oder Tun er pädagogisch gemeinte absicht-

liche Schädigung seines Daseins und Beeinträchtigung des damit verbundenen Befriedigungsgefühls fürchtet. Der als „Gegenstand“ des Glaubens angenommene „Gott“ eines derart aus purer Lebensangst „Gottesfürchtigen“ steht diesem nur im Wege und bedeutet ihm desto ärgerlichere Störung, je fester er an ihn glaubt. — An dem eigenen Verhalten Kritik zu üben, fällt gerade einem derart durch sich selbst Verängstigten am allerwenigsten ein. Wie sollte er also dazu gelangen, Scham vor Gott zu empfinden? — Vermeintlich dann doch eines Tages Gott „los“ geworden, ahnt der Mensch, der nun sich einzureden versteht, daß sein Tun und Lassen lediglich in sein eigenes Belieben gestellt sei, niemals, — daß er nur um entsetzlichen Preis sich Lösung aus seiner Lebensangst erkaufte, die ihm vordem einst „Gott“ geheißen hatte!



„Was ist Wahrheit?“

Unzähligmale zitiert, ist doch nur selten das Wort des in seiner Skepsis wegwerfend und müde resignierenden römischen Prokurators zu Jerusalem in dem nur verächtlichen und überheblichen Sinne verstanden worden, in dem es die Welt der Zeit des Johannesevangeliums verstehen mußte und allein verstehen konnte. Es wird ja als die Antwort des Prokurators auf die Angabe des vor ihm Angeklagten berichtet, daß dieser in die Erdenwelt gekommen sei, um die Wahrheit zu künden, und daß die in sich selber Wahrhaftigen ihn gewiß zu verstehen wüßten! Lächerlich und nur für den offenbar allzu engen Gesichtswinkel des vor ihm Angeschuldigten zeugend, mußte dem Manne antiker Bildung die Berufung des hilflos ihm Überantwort-

teten — an dem er „keine Schuld“ fand — erscheinen, wenn dieser nichts anderes anzuführen wußte, als daß er die „Wahrheit“ zu bringen wisse! — Hatten nicht römische und griechische Weltweise Widersprechendes genug zu sagen gewußt, wenn es um die Frage nach letzter „Wahrheit“ ging, und nun wollte dieser arme todesbedrohte religiöse Wanderlehrer sich gar „die Wahrheit“ zu Hilfe holen! — Wie harmlos mußte im Grunde seine, von der fanatisch unduldsamen jüdischen Priesterschaft sicherlich arg überschätzte Lehre sein, wenn dieser arme wunderliche Tor nicht einmal wußte, daß doch selbst der geübteste philosophische Spürsinn vor der Frage versagte, was denn unangreifbar sichere, unbedingte „Wahrheit“ sei!? —

So ungefähr sahen die Argumente aus, die hinter der achselzuckend hingeworfenen und keinerlei Antwort erwartenden Frage zu suchen sind, in der so knapp wie ein-

deutig über die zynische Skepsis einer an aller Erkenntnismöglichkeit zweifelnden Zeit, im Bilde des Beispiels eines Einzelnen, berichtet werden sollte!

Man wird nicht lange zu suchen brauchen, um gänzlich gleicher übermüdeter Resignation auf jede Gewißheit Ewigem, Seelischem, Göttlichem gegenüber, auch in den heutigen Tagen zu begegnen, — und ebenso begegnet man schon in geringer Entfernung von den Kreisen wirklicher Gläubigkeit, dem auch im späten Rom geläufig gewordenen „Jargon“, über Gott und Göttliches schamlos zu reden, wo man längst alles „überwunden“ zu haben wähnt, was die mißbrauchten Worte meinen.

Es braucht keinen besonderen Scharfsinn, um zu erkennen, daß Menschen, die zu solcher seelischen Armut herabgesunken sind, nur durch unsägliche Schwäche der Empfindungs-Fähigkeit zu der bei ihnen kon-

statierbaren Verkümmerng entarten konnten. — Heute, wie ehedem und wo immer! —

Pathologisches seelisches Unvermögen!

Daß der Erkrankte seiner Erkrankung nicht bewußt zu werden vermag, fördert nur die Auswirkungsmacht seiner Krankheit!

Wer bereits weiß, wie krank er ist und wo seine Krankheit ihren Sitz hat, der ist auch schon auf dem Wege zur Gesundung, vorausgesetzt, daß die gegebene Konstitution Heilung noch zuläßt, und die rechten Mittel angewendet werden, um die Wandlung zum Bessern herbeizuführen. Das ist im Bereiche des unsichtbaren psychischen Organismus durchaus nicht anders als wie in dem Lebensgebiet des physischen, auf sinnhafte Wahrnehmung beschränkten menschlichen Körpers!

Nun ist zwar die Wiederaufrichtung und Erkräftigung des verkümmerten seelischen Empfindungsvermögens gewiß nicht so leicht zu erreichen wie die Beseitigung eines leichten, nach etwelcher Überanstrengung aufgetretenen körperlichen Schwächeanfalls, aber sie ist in vielen Fällen dennoch durchaus möglich, solange dem Menschen noch die Resonanzkräfte seines irdischen Körpers als Heilfaktoren zur Verfügung stehen, wenn er nur wirklich mit aller Zuversicht zur Gesundung seiner seelischen Empfindungsorgane gelangen will, — so, wie auch ein am physischen Erdenkörper Erkrankter den Willen zur Gesundung in sich tragen muß, soll ihm — falls die organischen Voraussetzungen gegeben sind — Genesung werden! Da aber in der geistig seelischen Sphäre unzählige Hindernisse fortfallen, die in den Bereichen physischer Körperlichkeit zuweilen wirklicher Heilung entgegenstehen, so sind auch die Möglichkeiten unverhoffter Heilung alldorten unvergleichlich ausgebreiteter.

Freilich genügt es wahrhaftig nicht, über die in religiös bestimmten Bezirken gängigen und als „unwiderleglich“ betrachteten „Gottesbeweise“ zu meditieren oder sonstwie Gott in Gedanken-Netzen einfangen zu wollen! Es muß vielmehr die Wirklichkeit empfunden werden im eigenen Innersten! Kein bloßes Beglücktsein über die Ergebnisse gedanklicher Spekulation!

Um die verkümmerte Empfindungsfähigkeit so zu erkräftigen, daß der Erdenmensch in sich selber gottesbewußt zu werden vermag, ist die Erweckung freier und froh zuversichtlicher Bereitschaft, Gottes inne werden zu wollen, nötig.

Diese Bereitschaft verlangt kein Glaubensbekenntnis und keine verstandesmäßig erklügelte oder gar aus gewollten Gefühlsüberschwängen erzeugte Vorstellung, sondern besteht nur im Willen, das, was des eigenen übertierischen Bewußt-

seins „Ursache“ ist, in dieses und zugleich in das irdentierische Bewußtsein aufnehmen zu wollen, ohne irgendwelche Hindernisse durch selbstgesetzte Meinungen zu schaffen. Es ist im Grunde nur Allereinfachstes hier als Voraussetzung gefordert, aber zugleich damit ein Beiseitelassen aller irdenmenschlichen Neigung, Einfaches zu komplizieren!

Alles, was von uns Leuchtenden im Urlicht aus dem in uns selber Gottes Bewußten her über Gott gesagt werden kann, will nicht „Vorstellungen“ schaffen, sondern die Wirklichkeit in Worten um-schreiben. Aber jedes Wort jeder Sprache muß bei solcher Umschreibung unumgänglich seine Unzulänglichkeit bekennen. Es kann nur zur Richtungsweisung dienen, — kann zeigen, wie und wo das höchste aller geistigen Ziele zu erreichen ist, — kann aber niemals das Ziel selbst zum Gegenstand einer Darstellung machen.

So ist — in rein geistigem Sinne gemeint — sehr wohl zu sagen: — Nicht der Mensch ist Gott, aber Gott ist „Mensch“, doch kann diese Rede dem nur richtungweisend werden, der bereits in sich selber zur Gewißheit gelangte, daß ihm das Menschentier in das er sich irdisch gefesselt findet, nicht als „der Mensch“ gelten darf, sondern unerbittlich und unbedingt nur als irdisch animalisch zeitweilig nötiger Ausdrucksorganismus, in dem sich jedoch ebenso die niederste Bestialität wie die höchste Geistigkeit Ausdruck zu schaffen vermag. Erst dort, wo dem ewigen Geistesfunken, der sich in jedem zur Welt gekommenen neuen Menschtierwesen Eingang zu schaffen sucht und zuerst auch aufgenommen wird, vom Tierhaften her, der tiergemäße Organismus für alle Dauer als Ausdrucksmittel überlassen wurde, ist füglich vom „Menschen“ zu reden! — Nicht aber dort, wo dem ewigen Geistesfunken vom Tierischen her die Ausdrucksmöglichkeit dauernd versagt

wird, und der vermeintliche Mensch nur das vielseitiger Entwicklung fähige bloße Tier noch ist, das als einziges unter allen Erdentieren durch sein Dasein Matrize des ewigen substantiellen Geistes in dieser Sinnenwelt hätte sein können.

Wahrhaftig: — Gott ist Mensch! Wer aber wollte auch nur einen Augenblick daran denken, das Wort „Mensch“ könne hier das Erdentier meinen, das des ewigen Menschen sinnlich wahrnehmbare Ausdrucksgestaltung in seinem Tun und Lassen auf Erden zu werden vermag!?

Es ist jedoch hier auch keineswegs vom ewigen Geistesmenschen in einem individuell gemeinten Sinne die Rede, sondern von dem aus sich selbst urewig bestimmten geistigen Sein, in dem alles lebt, was substantieller geistesmenschlicher „Natur“ ist. Gott ist die tröstlichste

Gewißheit, die dem zum Wiedererwachen seiner Empfindungsfähigkeit gelangten Menschen dieser Erde werden kann! Aber Gott ist nicht ein gedanklich definierbares „Wesen“, sondern das ewige geistige Menschsein an sich, das sich als „männlich“ und „weiblich“ und zugleich in dem, was seiner ewigen Zeugung ewige „Frucht“ ist, darlebt — Ursprung und Ursache allen Geistesmenschentums —, wie auch des Geistesfunkens im tierverhafteten Menschen dieser Erde ...

In den Benennungen: „Ursein“ — „Urlicht“ — und „Urwort“ ist das bezeichnet, was in dem in mir Gottesbewußten die stets gegenwärtige Wirklichkeit Gottes ausmacht. Ich brauche meine Verstandeskräfte wahrhaftig nicht, um zu meinen, mir geistig eröffneten Einsichten zu kommen, wohl aber — und in einer zuweilen selbst physisch peinigenden Weise —, um immer wieder zu kontrollieren, inwieweit meine Darstellungsform von allem Vermeidbaren

freibleibt, was Mißdeutung und Irrtum bewirken könnte, statt jedes Abirren unmöglich machende, eindeutige Klarheit zu schaffen. So sind denn alle Schriften, die nach dem Abschlußband meines geistigen Lehrwerkes „Hortus conclusus“ noch entstanden, Führungen zu dem, was in den Schriften dieses Lehrwerkes bereits von Anfang an gesagt worden war. Obwohl ich immer wieder gerne glaubte, daß nichts von dem, was ich niedergeschrieben hatte, jemals einer Kommentierung bedürfen könnte, mußte ich doch mit der Zeit zu meiner Bestürzung erfahren, daß ich mit allzuviel nüchtern objektivem Aufnahmewillen gerechnet hatte. Zu arg sind die Gehirne verwirrt durch anerzogene Begriffsgewöhnungen, die sich niemals mit der bestehenden Wirklichkeit im substantiellen ewigen Geiste in Einklang bringen lassen können!

So nahe ich allerdings in meinen Worten dem Ewigen komme, aus dem ich als

Mensch meinen Mitmenschen Kunde zu geben verpflichtet bin, so wenig kann ich verhüten, daß auch die dem Ewigen nächsten Worte noch: — Umschreibungen bleiben müssen, deren höchste Werte nicht in dem liegen, was sie dem Verstande etwa zu „erklären“ vermögen, sondern in den nur der Seele erfahrbaren realen substantiell geistigen Kräften, deren Träger sie bei ihrer Gestaltung ein für allemal wurden. Der Wille, diese Kräfte in sich aufnehmen zu wollen, führt alsbald auch zu der betonten „Bereitschaft“, Gottes inne zu werden. Erst nach diesem Innegewordensein im Empfindungsvermögen der Seele läßt sich beurteilen und ermessen, was meine Worte zum voraus gegeben hatten.

HINWEISE
zu meinem geistigen Lehrwerk
und den es umgebenden Schriften

Wie ich dieses ganze geistige Lehrwerk im Titel seines letzten Buches „Hortus conclusus“ umschrieben empfinde, einem aller bloßen Neugier verschlossenen „Garten“ gleich, der sich nur solchen Suchenden aufschließt, die sich zu seinem Betreten als berechtigt erweisen, so betrachte ich

„DAS BUCH DER KÖNIGLICHEN KUNST“

als den „Heiligen Hain“, der sich sogleich nach dem Durchschreiten der aufgeschlossenen Pforte dem Suchenden darbietet um ihm die seelische Stimmung zu geben, in der er allem was er weiterhin wahrnimmt begegnen muß, wenn es sich seiner Seele zu eigen geben soll. Man wird gut tun, sich zuerst nur den seelischen Schwingungen dieses Buches ruhig zu überlassen und nicht allzu eilig seine Symbolik verstehen lernen zu wollen, die sich zur rechten Zeit dem berechtigten Suchenden ganz von selbst enthüllt.

Es folgt dann — auch der zeitlichen Entstehung nach — die Trilogie:

„DAS BUCH VOM LEBENDIGEN GOTT“

„DAS BUCH VOM JENSEITS“

und

„DAS BUCH VOM MENSCHEN“

deren seelische Aufnahme dem nicht in Vorurteile Gefesselten keinerlei Schwierigkeiten bereiten wird, aber notwendig ist, wenn der Suchende sich künftig sogleich auf allen Wegen des „Gartens“ der Lehre zurechtfinden will.

„DAS BUCH VOM GLÜCK“

zeigt sodann seinem Leser, daß von ihm wahrhaftig kein Verzicht auf irdisch erlebbares Glück erwartet wird, sondern daß er sogar dazu verpflichtet ist, sich das ihm erreichbare irdische Glück zu erringen.

In dem dann folgenden Buche:

„DER WEG ZU GOTT“

wird dieser geistige Weg in seinem Verlauf über alle Hindernisse hinweg auf das deutlichste abgesteckt und bezeichnet, wonach dann

„DAS BUCH DER LIEBE“

aufzeigt, um welche hohe geheimnisreiche ewige

Kraft es sich sowohl in der geistigen, wie schließlich auch in der irdischen Liebe handelt.

„DAS BUCH DES TROSTES“

ist geschrieben für Menschen, die trostbedürftig wurden, aber wirklichen Trost noch nicht fanden, und jedem tröstenden Wort eher Mißtrauen entgegenzusetzen.

„DAS BUCH DER GESPRÄCHE“

aber läßt den Leser teilnehmen an vielem, was in meinem geistig gelenkten irdischen Erleben für mich bedeutsam wurde, und vermittelt zugleich tiefe Einblicke in ewige Bereiche.

In erzählender Form führt dann ein Buch, das die Bezeichnung:

„DAS GEHEIMNIS“

trägt, den Suchenden bis zu einer Erkenntnishöhe, die ihn weiteste Strecken göttlichen Lebens im Irdischen überschauen, und die daraus zu folgernden Notwendigkeiten für sein eigenes Leben erfassen lehrt.

„DIE WEISHEIT DES JOHANNES“

heißt das Buch in dem ich zeige, was mir aus

der Wirklichkeit des Lebens und Sterbens Jesu, als unangreifbar geistig gesichert bekannt ist.

„WEGWEISER“

nennt sich ein Buch des Lehrwerkes, das eine Anzahl von Einzelabhandlungen über vielerfragte Gebiete, sowie eine kleine Sammlung von Lehrgedichten die nicht verlorengelassen durften, in sich zusammenfaßt.

Was ich über die gesellschaftliche Lebensbindung meiner Mitmenschen hier auf Erden, aus meiner im Ewigen gegebenen geistigen Anschauung her, zu sagen habe, ist in einem Buche dargestellt, dem ich die Benennung

„DAS GESPENST DER FREIHEIT“

gab. Ein anderes Buch, das den Titel:

„DER WEG MEINER SCHÜLER“

führt, bringt das Wichtigste zur Sprache, was jeden Suchenden angeht, der sich als geistigen Schüler meines Lehrwerkes betrachtet.

In dem Buche:

„DAS MYSTERIUM VON GOLGATHA“

werden sehr verschiedenartige Dinge behandelt,

über die der im Geistigen Suchende in sich Klarheit erlangt haben muß, wenn sein Suchen ihn nicht auf Wege des Irrtums gelangen lassen soll. Seinen Titel führt dieses Buch nach seinem ersten Kapitel. Auch jeder folgende Abschnitt ist zum Schluß auf das Mysterium von Golgatha und den dort Geopferten bezogen.

Das Buch:

„KULTMAGIE UND MYTHOS“

ist geschrieben um jedem unbefangenen Suchenden die Augen zu öffnen für die wahre Bedeutung der Werte die hier, dem Titel folgend, aufgezeigt werden.

„DER SINN DES DASEINS“

ist Betrachtungsgegenstand eines Buches, das Fragen aufhellt, die sich viele pessimistisch gefesselte Menschen stellen, denen eine Sinngebung dem erdenmenschlichen Dasein gegenüber, nur noch als unlösbares Problem erscheint.

Das Buch:

„MEHR LICHT!“

ist eine Sammlung von Abhandlungen, die sich

mit den verschiedenen Formungen des Suchens nach geistigem Licht befassen, die der Erdmensch seit den frühesten Zeiten die ihn in Erscheinung treten sahen, sich geschaffen hat.

In dem Buche:

„DAS HOHE ZIEL“

werden eine Anzahl von Fragen behandelt, die gelöst sein müssen, wenn das höchste aller geistigen Ziele erreichbar werden soll.

„AUFERSTEHUNG“

heißt sodann ein wiederum nach seinem ersten Kapitel benanntes Buch, das in seinen weiteren Abschnitten durchweg Themen zur Sprache bringt, die für jeden Suchenden bedeutungsvoll sind, der selbst aus Irrtum und Moderluft zu geistigem „Auferstehen“ gelangen will.

Ganz für sich steht in meinem geistigen Lehrwerk das durch zwanzig Farbendrucke nach meinen geistlichen Bildern erläuterte Buchwerk:

„WELTEN“

das in einen Bereich der Struktur ewigen Geistes

führt, der ohne bildhafte Darstellung, der Seele nicht in seiner Eigenformung erfaßbar werden könnte, — ja, diese Nachgestaltung in Farbe und Linie kategorisch erheischt, um die innerhalb der irdisch bedingten Vorstellungswelt des Erdemenschen geschmiedeten Fesseln zu lösen in die seine Vorstellungen vom Ewigen eingekettet sind. —

„PSALMEN“

nannte ich sodann eine Reihe von Erlebnissnachgestaltungen, die den geistig Suchenden in Ergriffenheit auf dem Wege vom bloßen Ahnen bis zum wahrhaften Finden des im Ewigen Gesuchten zeigen.

Daß ich dem großen irdischen Problem:

„DIE EHE“

ein besonderes Buch widmen mußte, bedarf wohl keiner weiteren Begründung, und kein Leser dieses Buches wird an einer der Erörterungen die es darbietet, achtlos vorübergehen.

Ebenso war es selbstverständlich geboten, daß ich

„DAS GEBET“

zum Thema eines besonderen Buches werden lassen mußte, dessen Gebetsformularen dann danach verlangten, in einem kleinen Taschenbuch separiert zugänglich gemacht zu werden unter dem Titel:

„SO SOLLT IHR BETEN!“

Um aufzuzeigen, wie bedeutungsvoll für alle äußere Selbstformung und Formgestaltung die Bezogenheit auf die Struktur ewigen Geistes ist, habe ich die kleine Schrift:

„GEIST UND FORM“

geschrieben.

Das Heftchen:

„FUNKEN“

und die zugehörige kleine Begleitschrift:

„MANTRA PRAXIS“

sind entstanden um dem Suchenden eine Reihe von Wortgebilden an die Hand zu geben, die durch ihre Einwirkung auf jede sich ihnen eröffnende Seele wieder und wieder zeigen, daß die geistige Kraft gewisser Lauteformungen, die altindische Weisheit entdeckte, durchaus nicht nur an das Sanskrit gebunden ist.

„WORTE DES LEBENS“

mußte ich aus innerster Notwendigkeit eine kleine Schrift nennen, die ebenso einzigartig in meinem geistigen Lehrwerk steht, wie — in wieder anderem Sinne „Welten“. Es sind feierliche Worte Gottes als des ewigen Lebens, an die Seele, die zuletzt in beglücktem „Gelöbnis“ antwortet.

Es folgen dann die drei Bändchen Lehrgedichte — zumeist in freien Rhythmen:

„ÜBER DEM ALLTAG“

„EWIGE WIRKLICHKEIT“

und

„LEBEN IM LICHT“

die wahrhaftig sehr vieles zur Sprache bringen, was in Prosagestaltung voluminöse Bände gefüllt haben würde.

Da man mir jahrzehntelang ungezählte Briefe widmete, auf die ich auch, solange das physisch noch möglich war, zumeist antwortend einging, sah ich mich in der Folge, — als ich mich gezwungen fand, aller Korrespondenz mit den Lesern meiner Bücher zu entsagen, — veranlaßt, eine

„Summa“ solchen früheren Briefwechsels darzubieten in dem Buche:

„BRIEFE AN EINEN UND VIELE“

dem ich auch manche aufschlußreiche Verszeilen mitgab, wo sie dem Ganzen angemessen waren.

Zuletzt aber formte ich den Abschlußband des geistigen Lehrwerkes:

„HORTUS CONCLUSUS“

dessen Benennung zugleich für das ganze Lehrwerk gelten kann. Der Inhalt des Buches gibt Antwort auf viele Fragen, die innerhalb der vorhergehenden Stücke des Lehrwerkes noch keinen Anlaß zu ihrer Beantwortung gefunden hatten.

Mein geistiges Lehrwerk war mit dem Abschluß seines letzten ihm zugehörigen Buches beendet.

Aber zugleich war es nun als Objekt der Erörterung in Erscheinung getreten. So ergab sich die Möglichkeit, „Führungen“ zu ihm durch Schriften zu unternehmen, die ihrerseits die Existenz des abgeschlossenen Lehrwerkes voraussetzen konnten.

Da ich ein Menschenleben lang berufsmäßig mit bildender Kunst praktisch vertraut war, hatte ich ohnehin schon vor vielen Jahren in dem außerhalb der Einzelstücke des geistigen Lehrwerkes erschienenen Buche:

„DAS REICH DER KUNST“

manches niedergelegt, was mir im Gebiete der bildenden Kunst erörterungswert war. Es ist wohl kaum nötig, zu betonen, daß ich an vielen Stellen auch aus meiner rein geistigen Einsicht her zu sprechen hatte.

Nichts lag sodann näher, als daß ich eines Tages auch über meinen Lebensgang als Maler einigen allgemeinen Aufschluß gab, was überdies durch meine in farbigen Reproduktionen erschienenen geistlichen Bilder und das bei Franz Hanfstaengl in München in Wandbildgröße herausgekommene als „Portrait“ aufzufassende Jesus-Bild geradezu gefordert war. So ist denn, ebenfalls neben den Schriften des Lehrwerkes, das Bändchen:

„AUS MEINER MALERWERKSTATT“

entstanden, das sich auch sehr ausführlich mit

dem Werden der geistlichen Bilder und dem, nur durch in mir individuell gegebene Voraussetzungen ermöglichten Entstehen des Bildnisses Jesu befaßt.

Ohne mein Zutun, Wünschen oder Wollen war ich im Laufe meines Lebens auch mit mancherlei okkultistischen Angelegenheiten sachlich bekannt geworden, so daß ich schließlich unzähligen Fragenden doch zu antworten beschloß, wodurch — wiederum außerhalb des Lehrwerkes — das Bändchen:

„OKKULTE RÄTSEL“

entstanden war.

Hingegen verdankt die kleine Abwehrschrift:

„IN EIGENER SACHE“

der ich aus guten Gründen mein photographisches Portrait beifügen ließ, nur dem Umstand ihr Entstehen, daß immer mehr unzulässiges Gerede von unverantwortlicher und kaum zu fassender Seite her über mich in Umlauf gebracht worden war.

Es ergab sich ohne Zwang, dieser genannten Reihe auch die neuen Schriften beizufügen, die nun das Bestehen des Lehrwerkes zur

Voraussetzung haben! So erschien das:

„KODIZILL ZU MEINEM
GEISTIGEN LEHRWERK“

das seinen kurialen Titel, — mir, in freilich anderem Zusammenhang, aus der Kinderzeit her vertraut, — einem Inhalt dankt, der sich besonders nahe an das Lehrwerk anschließt, — wie ein Kodizill an das es voraussetzende Testament.

Bald danach folgte das Bändchen:

„MARGINALIEN“

als eine Reihe in freie Rhythmen gefaßte Randbemerkungen zu mancher längst geschehenen Bekundung. Vor- und Nachwort in Prosa bilden die erläuternde Umfassung.

Daß ich mich in dieser gegenwärtigen Zeit noch zur Veröffentlichung der kleinen Schrift:

„ÜBER DIE GOTTLOSIGKEIT“

gedrängt fand, wird keiner besonderen Begründung bedürfen, nachdem der Inhalt dieses Bändchens einmal zur Kenntnis des Lesers gelangte.

Im März 1939

Bô Yin Râ J.Schneiderfranken